



**So kann's gehen**



**Impulse für eine  
gelingende Zusammenarbeit  
von Eltern und Schule  
in der Migrationsgesellschaft**



## WOZU DIESE BROSCHÜRE?

„... an die kommen wir nicht ran...“ lautet eine Klage, die wir immer wieder hören, wenn wir mit Lehrer/innen über die Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund reden. Dies war ein Anlass für uns, im Rahmen des Projektes ELAN, das vom Europäischen Integrationsfonds gefördert wird, nach (nicht immer) neuen Wegen einer verbesserten Zusammenarbeit von (Migranten) Eltern und Schulen zu suchen.

Dabei wurde vieles erprobt: Elterncafés und Bildungsveranstaltungen in Schulen und in Migrantenorganisationen, Qualifizierung und Begleitung von Schlüsselpersonen, die als Multiplikator/innen an Schulen aktiv sind bzw. werden können, die gezielte Arbeit mit Vätern sowie Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/innen. Eine zentrale Erfahrung dabei war: eine gelingende Elternarbeit ist möglich.

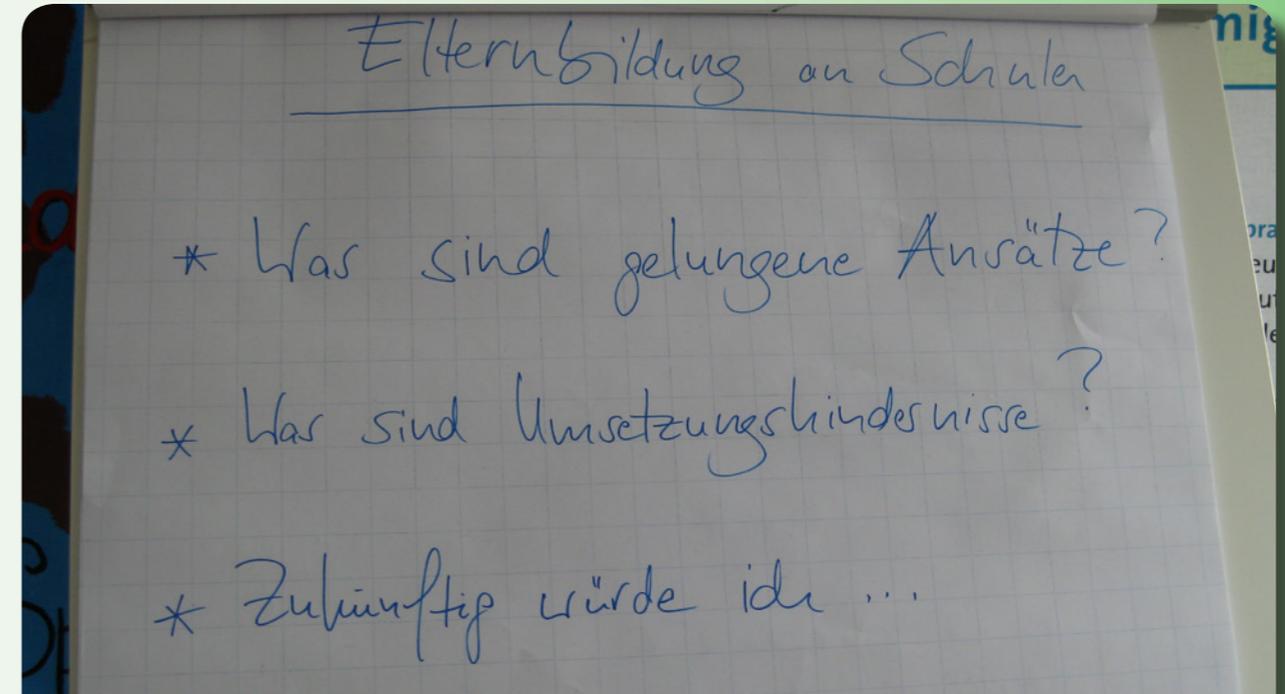
Mit dieser Broschüre wenden wir uns nun ganz gezielt an Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/innen und machen Ihnen unsere Projekterfahrungen aus dem Projekt ELAN und anderen Elternbildungsangeboten des Fachdienstes Jugend, Bildung, Migration in Reutlingen und Nürtingen zugänglich.

Dies geschieht nicht im Sinne einer wissenschaftlichen Auswertung, sondern als konkrete Praxisanleitung. Wir kommen damit einem Bedürfnis entgegen, das von Lehrkräften und Schulsozialarbeiter/innen immer wieder an uns heran getragen wurde: Was kann ich konkret tun, um Eltern besser zu erreichen? Mit welchen Methoden kann ich einen Elternabend oder ein Elterncafé gestalten? Welche Themen sind wichtig für Eltern?

Dies muss in der gebotenen Kürze notwendig plakativ bleiben. Welche unserer Empfehlungen für Ihren Praxiskontext „passen“, müssen Sie selbst erarbeiten.

Ein wichtiger Ansatzpunkt ist aus unserer Erfahrung schon eine leicht andere Betonung der Ausgangsanalyse: „... an die kommen wir nicht ran!“. In diesem Sinne geben wir Ihnen zunächst einen Einblick in unser grundsätzliches Verständnis der Zusammenarbeit von Eltern und Schule. Daran anschließend erörtern wir die Frage der institutionellen Verankerung von Elternarbeit an Schulen sowie möglichen Zugängen zu Eltern. Nach diesen eher grundlegenden Einführungen geben wir Ihnen konkrete Hinweise auf die Gestaltung gezielter Angebote wie z.B. Elterncafés, Elternabende, Väter-Söhne-Aktivitäten etc.

Diese Impulse sind eher als Anstoß und Mutmacher zu verstehen und ersetzen keine differenzierte Auseinandersetzung und Reflexion. Am Ende der Broschüre finden Sie daher weiterführende Literatur- und Praxishinweise.



# ZUM AUFBAU DIESER BROSCHÜRE

## Grundsätzliches

- Eine Frage der Haltung
- Mögliche Hürden
- Gewinne
- Institutionelle Verankerung

## Wie erreiche ich Eltern?

- Verständigung
- Schlüsselpersonen
- Gelingende Zugänge
- Väter

## Konkrete Tipps für eigene Angebote

- Tipps für Elternabende
- Tipps für Elterncafés
- Hausbesuche
- Berufsorientierung

Weiterführende Literaturhinweise und eine Projektbeschreibung finden Sie am Ende der Broschüre.

In dieser Broschüre werden wir Ihnen auch konkrete Methoden vorstellen, die sich gut für die Arbeit mit Eltern eignen. Die ausführlichen Methodenbeschreibungen bzw. Kopiervorlagen werden wir ab Januar 2012 auf unserer Homepage [www.jbm-bd.de](http://www.jbm-bd.de) zum Downloaden als pdf-Dateien einstellen.

Aufbau





## EINE FRAGE DER HALTUNG

Unsere Arbeit in den Projekten wurde durch einen zentralen Gedankengang geprägt: eine gelingende Zusammenarbeit mit (zugewanderten) Eltern ist weniger von besonderen oder neuen Methoden abhängig, sondern vielmehr von der – institutionellen und persönlichen – Haltung, mit der wir Eltern begegnen. Was meinen wir damit?

Viele Elternbildungsprogramme und -veranstaltungen setzen bei den zugewanderten Eltern selbst an: daran, was diese nicht können (z.B. einen Schulranzen richtig packen), was ihnen fehlt (z.B. das Interesse an den Kindern), was angeblich in diesen Familien falsch läuft (z.B. zu viel Fernseh- und Medienkonsum). Damit werden die Eltern zum eigentlichen Problem der nicht befriedigenden Zusammenarbeit. Sie werden unter einer Defizitperspektive wahrgenommen. Oft geht es dann bei solchen Elternbildungsangeboten darum, die defizitären Eltern zu „erziehen“ und sie auf den „richtigen Weg“ zu bringen. Überlegen Sie sich selbst, zu welcher Veranstaltung würden Sie als Mutter oder Vater lieber gehen: zu einem Abend, an dem der moralische Zeigefinger aufscheint und Ihnen vermittelt wird, was Sie alles „falsch“ machen, oder zu einem Abend, an dem Ihnen glaubwürdig vermittelt wird, dass Ihre Kompe-

tenzen und Ressourcen bedeutsam und Sie wichtige Partner sind?

Dieser Perspektivwechsel war wichtig für unsere Arbeit: wir sehen die zugewanderten Eltern mit ihren Stärken und Ressourcen, wir sehen sie als die Experten ihrer Kinder und wir vermitteln Ihnen, dass wir sie brauchen. Wir suchten nach Formen, in denen die Eltern ihre Anliegen und Fragen entwickeln und formulieren können. Und wir arbeiteten eng mit Schlüsselpersonen zusammen, die das Vertrauen der Eltern bereits haben.

Auch auf Seiten der Schule bedeutet dies ein Umdenken: wenn Eltern als Ressource gesehen werden, erfolgt die Kontaktaufnahme zu ihnen möglichst frühzeitig und nicht – wie häufig üblich – erst dann, wenn es Probleme und Konflikte gibt. Es werden Kommunikationsformen gesucht, in denen Sprache keine Barriere mehr darstellt. Informationen werden auf eine Art und Weise vermittelt, dass sie tatsächlich bei den Eltern ankommen. Dies kann für Lehrkräfte bedeuten, Gespräche mit zugewanderten Eltern in anderen Settings zu führen: bei Hausbesuchen, in Elterncafés, in Migrantenorganisationen.



### Haltung

#### Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit diesem Gedankengang finden Sie in der Arbeitshilfe

„Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft“ von Melahat Altan, Andreas Foitzik und Jutta Goltz (Bezug über die Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg, [www.ajs-bw.de](http://www.ajs-bw.de)). In dieser Arbeitshilfe werden unter anderem 13 Grundsätze zur Zusammenarbeit mit Eltern vorgestellt, die die Frage der Haltung auf persönliches und institutionelles Handeln herunterbrechen. Darüber hinaus finden Sie in diesem Buch viele Praxisbeispiele, Planungshilfen und einführende Hinweise zur Migrationspädagogik.



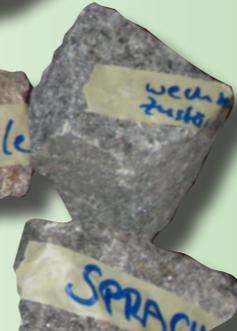
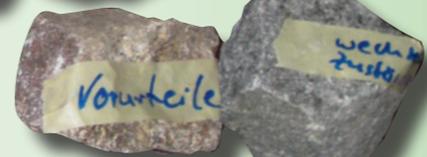
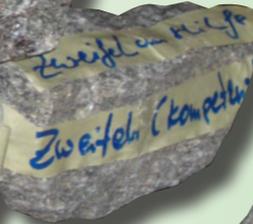
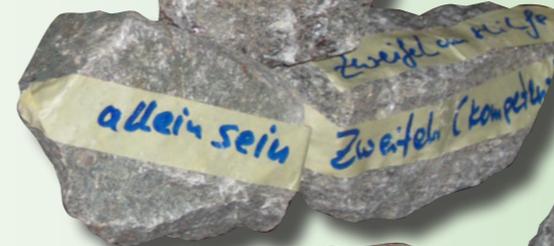
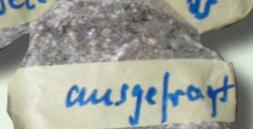
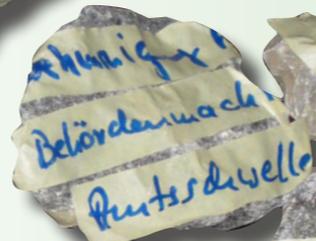
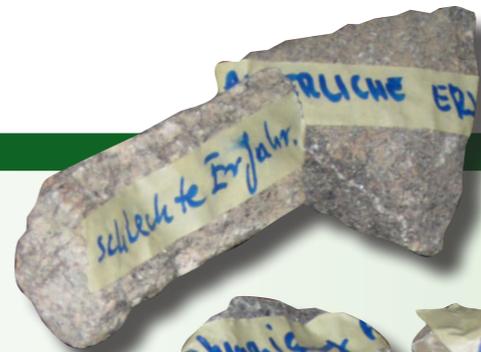
# MÖGLICHE HÜRDEN

Wir wollen Ihnen mit dieser Broschüre Mut machen, Ihre eigene Zusammenarbeit mit Eltern neu und auch erfolgreich zu gestalten und stellen Ihnen deshalb in erster Linie Gelingendes aus unserer Arbeit vor. Aber selbstverständlich hatten auch wir immer wieder mit Schwierigkeiten und Umsetzungshindernissen zu kämpfen. An dieser Stelle unsere „top five“:

- Schulen stehen aktuell ständig vor neuen Herausforderungen, Lehrkräfte müssen sich um vielfältige Themen jenseits der fachlichen Inhalte kümmern. Wenn wir auf Fortbildungsveranstaltungen für unsere Ideen „geworben“ haben, kam oft der Einwand, dass nicht auch noch Zeit für dieses Thema sei und es an ganz anderer Stelle brennen würde.
- Wir haben immer wieder Lehrkräfte erlebt, die in Bezug auf die Elternarbeit sehr engagiert starteten, sich nach mehreren Misserfolgen jedoch frustriert zurückzogen. Ein kollegialer Austausch unter Lehrkräften findet nur vereinzelt statt, viele Lehrer/innen sind Einzelkämpfer/innen.
- Fehlende Zeitressourcen sind für Lehrkräfte das größte Hindernis: es fehlt an Zeit für kollegialen Austausch und Konzeptentwicklung, es fehlt an Zeit für aufwändigere Formen der Elternarbeit. Auf

der materiellen Ebene fehlt es an Geldressourcen, um aktiven Schlüsselpersonen eine Aufwandsentschädigung für ihre Arbeit bezahlen zu können.

- Eine gelingende Zusammenarbeit von Eltern und Schule kann auch durch die Vorerfahrungen der Eltern erschwert werden. Nicht selten haben gerade zugewanderte Eltern Erfahrungen mit „institutioneller Diskriminierung“ – wie es in der Fachliteratur genannt wird – und stehen daher der Institution Schule grundsätzlich misstrauisch gegenüber. Auch wenn es möglicherweise die einzelne Lehrkraft „doch nur gut meint“.
- Lehrkräfte berichten immer wieder von Familien, in denen sich soziale Problemlagen häufen und gegenseitig verschärfen. In der angemessenen Begleitung solcher Familien kommt Schule als System an seine Grenzen und kann eigentlich nur durch die Etablierung von Schulsozialarbeit unterstützt werden.



Sich von diesen Hürden nicht lähmen oder blockieren zu lassen, ist nicht immer einfach. Ein Blick auf die möglichen Gewinne der Zusammenarbeit mit Eltern kann Motivation schaffen.



## GEWINNE DER ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN

Viele Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/innen arbeiten bereits sehr gut und erfolgreich mit Eltern zusammen. Sie beschreiben Eltern als Ressource für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für die eigene Arbeit. Gelingt dieser Perspektivwechsel, schwindet auch das Gefühl, die Zusammenarbeit mit Eltern als lästiges Übel, als zusätzliche Arbeit zu sehen. Was kann das Gewinnbringende der Zusammenarbeit sein?

Im Sinne des Haushaltens mit den eigenen Energie-ressourcen kann es sinnvoll sein, frühzeitig in den Kontakt und die Zusammenarbeit mit Eltern zu investieren. Dies bedeutet zwar eingangs auch einen Mehraufwand an Zeit. Langfristig rechnet sich dies jedoch, wenn möglicherweise aufwändigere Konflikte damit vermieden werden können.

Lehrkräfte fühlen sich in ihren Bemühungen häufig nicht durch die Eltern unterstützt und dies, obwohl sie den Eltern alle relevanten Informationen zukommen ließen. Fragt man auf der anderen Seite bei Eltern nach, ob diese Informationen auch bei ihnen angekommen bzw. von ihnen verstanden worden sind, so wird oft eine große Diskrepanz sichtbar. Die einfache Kommunikationsregel „gesagt heißt nicht gehört heißt nicht verstanden“ wird hier offensichtlich. Mehr Zeit in die Verständigung zu investieren lohnt sich also, da Eltern damit handlungsfähiger werden können.



Gewinne



## INSTITUTIONELLE VERANKERUNG

Unsere Erfahrung in der Kooperation mit Schulen ist, dass die Zusammenarbeit mit Eltern von Lehrkräften und Schulsozialarbeiter/innen zum einen als ein zentrales, zum anderen als ein problematisches Handlungsfeld identifiziert wird. Unter einer nicht gelingenden Kommunikation leiden beide Seiten: Eltern wie Lehrkräfte.

Häufig werden jedoch an Schulen nicht wirklich die notwendigen strukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Elternarbeit gelingen kann. Nicht selten ist die Zuständigkeit dafür an einzelne engagierte Lehrkräfte delegiert. Entstandene Projektideen werden mit dem Verweis auf mangelnde Zeitressourcen verworfen oder aber misslungene Erfahrungen als Indiz dafür genommen, dass sich – wie erwartet – der Aufwand nicht lohnt. Nach unseren Projekterfahrungen kann die Kooperation von Schulen und Eltern dann erfolgreich sein, wenn folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- Die Zusammenarbeit mit Eltern ist nicht zum Nulltarif zu haben. Will eine Schule ihr Konzept der Zusammenarbeit mit Eltern überdenken, sichert sie strukturell Ressourcen: Zeit für die Bilanzierung

bisheriger Projekterfahrungen, Zeit für die Entwicklung und Erprobung neuer Ideen.

- Die Zusammenarbeit ist nicht an einzelne Lehrkräfte delegiert. Entsteht an der Schule eine neue Kultur der Zusammenarbeit mit Eltern, die (im Idealfall) von allen Kolleg/innen getragen und gelebt wird, werden auch auf Elternseite das Vertrauen und die Bereitschaft zur Mitarbeit wachsen. Eine solche neue „Kultur“ kann nur in der gemeinsamen Reflexion (Fortbildungen, Pädagogische Tage, kollegiale Beratung und Supervision) erarbeitet und daraus resultierend für zentrale Schlüsselprozesse standardisiert werden.
- Die Schulleitung steht ausdrücklich hinter diesem Thema.
- In Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern vollzieht sich an der Schule ein Paradigmenwechsel: weg von bislang mehrheitlich üblichen problemorientierten Kontakten hin zu einer generellen frühzeitigen und ressourcenorientierten Kontaktaufnahme. Dazu entwickeln Lehrkräfte für sich auch Visionen, an welchen Stellen sie die Zusammenarbeit mit Eltern als Chance und Ressourcen begreifen können – und nicht nur als Belastung oder Anstrengung sehen.

### Verankerung

## Unsere Empfehlungen:

- Bilden Sie zum Auftakt eines solchen Prozesses eine Steuerungsgruppe, die z.B. aus folgenden Akteuren bestehen kann: Schulleitung, ausgewählte Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/in und Elternbeiräte/Förderverein. In dieser Steuerungsgruppe werden die konkreten Handlungsbedarfe sondiert.
- Machen Sie zum Auftakt einen gemeinsamen Klausurtag an der Schule mit externen Referent/innen. Gehen Sie der Frage nach, wo und wie Eltern Ressourcen haben, um ihre Kinder zu unterstützen. Überlegen Sie sich, wann und wo die Eltern erstmals mit Ihrer Schule Kontakt haben und wie Sie diesen ersten Kontakt bewusst gestalten können.
- Binden Sie in einer Ideen- und Umsetzungsphase engagierte Eltern und muttersprachliche Schlüsselpersonen ein.
- Achten Sie in der Umsetzungsphase von Projekten auf eine kontinuierliche Begleitung von engagierten Eltern und Schlüsselpersonen.
- Benennen Sie feste Ansprechpartner/innen für Schlüsselpersonen.
- Sichern Sie eine finanzielle Aufwandsentschädigung für Schlüsselpersonen.





Ein Schlüsselprozess in der Zusammenarbeit mit Eltern ist die gemeinsame Verständigung – und gerade diese wird häufig als wenig gelingend beschrieben. Die Gründe, weshalb die Kommunikation mit Eltern immer wieder misslingt, sind vielfältig und auf den unterschiedlichsten Ebenen begründet:

- die Art und Weise, wie Inhalte methodisch präsentiert werden
- die Form, in der miteinander kommuniziert wird,
- die Rahmenbedingungen, unter denen die Kommunikation stattfindet
- die Voraussetzungen, die die Einzelnen mit einbringen.

Eltern berichten immer wieder von für sie unbefriedigenden Kommunikationssituationen: informationsdominierte Elternabende, auf denen Nachfragen als Störungen erscheinen oder zehnminütige Elterngespräche, die kaum Raum lassen, eigene Unsicherheiten ansprechen zu können. Dies sind nur zwei solcher Beispiele. Nicht alle Eltern sind selbstbewusst genug, hier mehr für sich einzufordern.

Eine gelingende Kommunikation kann daran scheitern, dass die Schule auf Deutsch als gemeinsame Verständigungssprache beharrt und nicht erkennt, welche Ressource die Herkunftssprache der Eltern darstellt. Aus Gesprächen wissen wir, dass viele Eltern Lehrerabende gerade deswegen als Stress empfinden, weil sie die dominante Sprache nicht gut genug können. Nicht wenige entziehen sich aus diesem Grund diesen schambesetzten Situationen.

## (Sprachliche) Vielfalt sichtbar machen

Auf symbolischer Ebene kann (sprachliche) Vielfalt schon durch kleine Aktionen sichtbar gemacht werden wie z.B.:

- ein mehrsprachiges Türschild
- Symbole auf einem Elternbrief, Einladungsschreiben etc.
- mehrsprachige Begrüßungsworte bei Veranstaltungen
- ein Plakat oder eine Begrüßungspostkarte mit einem „Herzlich Willkommen“ in allen vertretenen Sprachen
- Landkarten mit den Herkunftsnationen der Kinder.

Solche Symbole können kleine Willkommensgesten sein und den Eltern signalisieren, dass sie in ihrer Verschiedenheit wahrgenommen und begrüßt werden.

## Verständigung

### Unsere Empfehlungen:



- Machen Sie auf einer symbolischen Ebene die sprachliche Vielfalt Ihrer Schule sichtbar (siehe unten).
- Entwickeln Sie Standards dafür, wer bei Ihnen welche Gespräche/Veranstaltungen übersetzen darf: wann ist es in Ordnung, die ältere Tochter einzubinden, wann ist es zu vermeiden, dass Familienangehörige dies übernehmen?
- Überlegen Sie, wann muttersprachliche Schlüsselpersonen Übersetzungen übernehmen können, was ihr Aufgabenprofil ist und wie deren Finanzierung gesichert werden kann.
- Bauen Sie sich an der Schule einen Pool an Sprachmittler/innen auf – diese können nicht nur die rein sprachliche Übersetzung übernehmen. Sie haben auch den Vorteil, verschiedene Kultursysteme von innen zu kennen und eigene Migrationsbiographien zu haben und können so möglicherweise auch bei inhaltlichen Differenzen zu mehr Verständigung beitragen.
- Nutzen Sie die vorhandenen lokalen Dolmetscherpools bzw. die des Oberschulamts.
- Sichern Sie bei Elternabenden und Veranstaltungen die Verständigung: bieten Sie sogenannte „Sprachinseln“ an (Tische oder kleine Stuhlkreise), an denen muttersprachliche Schlüsselpersonen oder Eltern mit diesen Sprachkompetenzen sitzen.
- Fragen Sie nicht im Vorfeld ab, „wer braucht Übersetzung?“. In aller Regel wirkt dies beschämend auf Eltern und sie werden sich nicht als bedürftig zu erkennen geben. Geben Sie von sich aus die Standards für Verständigung vor.
- Geben Sie relevante Informationen, die Eltern brauchen, um für sich und ihre Kinder gute Entscheidungen treffen zu können, in den jeweiligen Muttersprachen heraus. Verabschieden Sie sich von dem (moralischen) Anspruch, diese Informationen müssten in deutscher Sprache weiter gegeben werden.



Ein wichtiger Erfolgsfaktor für unsere Elternbildungsangebote war die Zusammenarbeit mit muttersprachlichen Schlüsselpersonen: aktive Frauen und Männer, zum Teil aus Migrantenorganisationen, zum Teil einfach engagierte, zugewanderte Eltern mit ihrem persönlichen Erfahrungsschatz. Die Zusammenarbeit mit ihnen ermöglichte es, nochmals breiter Eltern unterschiedlichster Migrationsbiographien zu erreichen. Manche Multiplikator/innen können durch die Mitarbeit in unseren Projekten in ihren Migrantenorganisationen nun eigene Bildungsangebote anbieten und durchführen. Manche tun dies in regelmäßiger Kooperation als Tandem mit den Mitarbeiter/innen der Jugendmigrationsdienste. Wieder andere werden regelmäßig von Schulen um Unterstützung bei Elterngesprächen, Vermittlung in Konfliktsituationen und/oder bei der Durchführung von Elterncafés angefragt.

Frau N. ist in ihrer Stadt gut verankert, durch ihre Änderungsschneiderei hat sie viel Kundenkontakt und kennt insbesondere viele türkische Familien. Seit mehreren Jahren unterstützt und begleitet sie andere Eltern z.B. bei Elterngesprächen an Schulen, geht mit ihnen zu Ämtern oder der Arbeitsagentur. Die Hauptschule, an der auch ihre Kinder sind, schätzt Frau N. sehr, gemeinsam mit einer Lehrerin begleitet sie dort ein Elterncafé. Perspektivisch wollen sie eine Beratungszeit für Eltern an der Schule einrichten.

Eine Grund- und Hauptschule will die Sprachförderung an der Schule verbessern und stärker Mütter dazu animieren, mit den Kindern aktiv zuhause zu üben. Mit Frau G. konnte eine russisch- und türkischsprachige Multiplikatorin gefunden werden, die nun wöchentlich ein Sprachcafé für Mütter verschiedenster Nationalitäten anleitet. Zur Vorbereitung kooperiert sie eng mit den jeweiligen Klassenlehrerinnen.

### Schlüsselpersonen in der Praxis

Herr L. war Teilnehmer an einer Multiplikator/innen-Schulung und setzt sich nun dafür ein, in seinem Migrantenverein Bildungsangebote zu organisieren. Mittlerweile haben dort verschiedene Aktivitäten stattgefunden: Computerkurse für Mütter, Informationsveranstaltungen zum deutschen Schul- und Ausbildungssystem sowie zum Thema Medienkompetenz. Im Verein wurde eine Lesecke für Kinder liebevoll gestaltet und eingerichtet.





## Unsere Empfehlungen:



- Überlegen Sie sich, wen Sie an Ihrer Schule zu sogenannten Schlüsselpersonen oder Multiplikator/innen aufbauen könnten: Welche aktuellen oder früheren Eltern fallen Ihnen ein? Wer ist möglicherweise im Stadtteil Ihrer Schule eine zentrale Person? Sprechen Sie diese Menschen direkt an, in aller Regel wird dies als Aufwertung und Anerkennung erlebt.
- Sie müssen nicht alles alleine machen: überlegen Sie, mit wem Sie sich in dieser Sache vernetzen könnten, beispielsweise mit Jugendmigrationsdiensten, Migrantenorganisationen oder lokalen Arbeitskreisen.
- Überlegen Sie genau, welche Aufgaben Multiplikator/innen übernehmen können bzw. sollen. Entwickeln Sie gemeinsam ein Aufgabenprofil und begleiten Sie die Schlüsselperson bei ihren Aktivitäten zum Beispiel durch regelmäßige gemeinsame Planungs- und Auswertungsgespräche.
- Überlegen Sie gemeinsam, an welchen Stellen Ihre Schlüsselpersonen möglicherweise noch Unterstützungs- und auch Qualifizierungsbedarf haben.
- Das Engagement der Schlüsselpersonen ist von immenssem Wert – sichern Sie die schulische Anerkennung und Wertschätzung für diese Arbeit: durch die Einladung in die Schulkonferenz, durch kleine Dankesgesten, durch finanzielle Aufwandsentschädigungen, durch das Sichtbarmachen an Schulfesten und Veranstaltungen.
- Überprüfen Sie selbstkritisch Ihre eigenen Haltungen und Handlungen: Begegnen Sie den Multiplikator/innen auf Augenhöhe? Sind sie für Sie ein ernst zunehmendes Gegenüber bei der Planung von Angeboten und Aktivitäten? Oder greifen Sie v.a. dann auf sie zurück, wenn es gilt, besonders schwierige Eltern zu erreichen oder Konflikte zu befrieden? Der Schritt zur Funktionalisierung ist dann nicht weit und wäre insofern fatal, als dass dadurch langfristig die Motivation und das Engagement der Schlüsselpersonen „verbrannt“ wird.



## WAS ERLEICHTERT ZUGÄNGE?

In unseren Fortbildungsveranstaltungen wurden wir immer wieder mit dem Erleben von Lehrkräften konfrontiert, dass manche (migrantischen) Eltern nicht (gerne) an die Schule zu z.B. Elternabenden oder Elterngesprächen kommen. Auch sonst wäre es schwierig, zu ihnen einen Zugang zu bekommen: sie seien telefonisch schlecht erreichbar, bei manchen gäbe es massive Sprachbarrieren. Schriftliche Einladungen würden zwar verteilt, Rückmeldungen gäbe es jedoch nur vereinzelt.



## Zugänge

### Unsere Empfehlungen:

- **Persönliche Beziehung aufbauen:** Viele Eltern brauchen ein Gesicht, eine vertraute Person, die ihnen als Ansprechpartner/ in dienen kann, bevor sie überhaupt offen dafür sind, Informationen aufzunehmen. Investieren Sie in diese erste unverbindliche Kontaktaufnahme. Dies wird Ihnen das Arbeiten später erleichtern.
- **Werbung durch persönlichen Kontakt:** Unserer Erfahrung nach ist die direkte und persönliche Ansprache von Eltern produktiver als schriftliche Informationswege. Hier sollten alle sich bietenden Anlässe genutzt werden: Schulanmeldungen, Schulveranstaltungen, Holen und Bringen der Kinder, Begegnungen auf dem Schulhof oder Schulweg o.ä.
- **Telefonkette:** In manchen Fällen kann es sinnvoll sein, Eltern unmittelbar vor Veranstaltungen oder Gesprächen anzu-
- rufen und nochmals zu erinnern. Entweder machen Sie dies selbst oder Sie bitten andere Eltern oder Schlüsselpersonen, dies für Sie zu übernehmen.
- **Der Kontakt über die Kinder:** Eltern lassen sich oft am besten über ihre eigenen Kinder ansprechen. Sei es mit einer selbst gebastelten Einladung, einer kleinen Präsentation oder Aufführung. Oder sei es, dass die eigenen Kinder eine verantwortliche Funktion an der Veranstaltung haben.
- **Eltern-Kind-Veranstaltungen:** In höheren Klassen haben wir gute Erfahrungen mit gemeinsamen Informationsveranstaltungen für Eltern mit ihren Kindern gemacht.
- **Tür-und-Angel-Kontakteschätzen lernen:** Wir wissen, dass viele Lehrkräfte gerade die Gespräche zwischen Tür und Angel, im Vorbeigehen nicht schätzen. Trotzdem wollen wir Sie an dieser Stelle zu einem Perspektivwechsel ermuntern und Ihnen den Wert dieser ungeplanten, informellen Begegnungen sehr ans Herz legen.
- **Schriftliche Einladungen:** Hier ist darauf zu achten, dass Einladungen, Elternbriefe, Informationszettel nur wenige Informationen enthalten, dass eine einfache Sprache verwendet und eingeführte Fachausdrücke übersetzt bzw. erklärt werden. Zentral sind eine wertschätzende, ressourcenorientierte Sprache sowie ggf. muttersprachliche Übersetzungen. Bei Rücklaufzetteln sollte möglichst telefonisch nachgefragt werden, wenn sie ausbleiben.



In vielen Fällen läuft der schulische Kontakt über die Mütter. In unseren Projekten haben wir ausdrücklich auch versucht, Väter als Zielgruppe in den Blick zu nehmen und sind dabei überwiegend auf offene Ohren gestoßen. Dabei war unser Zugang sowohl an Schulen als auch in Migrantenvereinen der über die Kinder: die eingerichteten Väter-Söhne-Gruppen treffen mittlerweile auf große Resonanz. Die beteiligten Väter schätzen besonders das gemeinsame Erlebnis mit ihren Söhnen und berichten, wie sich darüber die Beziehung zu ihnen verbessert hat.



## Unsere Empfehlungen:



- Eigenen Sie sich ein Grundwissen über Jungen- und Väterarbeit an.
- Suchen Sie interessierte Kollegen, kooperieren Sie mit der Schulsozialarbeit falls dies möglich ist.
- Kooperieren Sie mit Kollegen mit Migrationshintergrund.
- Initiieren Sie eine Väter-Söhne-Gruppe, die sich beispielsweise 3 bis 4 mal pro Schuljahr trifft.
- Arbeiten Sie erlebnisorientiert.
- Laden Sie Väter zu ganz konkreten, zeitlich begrenzten Aktionen an die Schule ein.

## Das Programm einer Väter-Söhne-Gruppe an einer Realschule

Herbst 2011	Bogenschießen
Sommer 2011	Kanu fahren
Frühjahr 2011	Coolnesstraining
Winter 2010	Hüttenübernachtung
Herbst 2010	Geocaching
Sommer 2010	Zeltwochenende
Frühjahr 2010	Baumklettern
Winter 2009	Baden im Freizeitbad
Herbst 2009	Orientierungslauf mit Karte und Kompass

Der klassische Elternabend mit seiner Frontalvermittlung von Informationen dürfte mittlerweile selten geworden sein, ist er doch von seiner Form her denkbar ungeeignet, um Eltern zu einer Teilnahme und weiteren aktiven Mitarbeit zu gewinnen. Aus unserer Sicht lohnt es, an Elternabenden verstärkt mit Methoden der Erwachsenenbildung zu arbeiten und auch gezielt Phasen der Gruppenarbeit einzubauen. Viele Lehrkräfte befürchten, dass Elemente der Gruppenarbeit von den Eltern als pädagogische Spielchen erlebt werden und abschreckend wirken. Wir haben andere Erfahrungen gemacht: Die Eltern, mit denen wir gearbeitet haben, waren sehr aufgeschlossen für Elemente der Gruppenarbeit. Im Gegenteil, aktivierende Methoden sorgen für lebhaftere Gespräche, es beteiligen sich deutlich mehr, so dass unter dem Strich der Eindruck bleibt, etwas mitgenommen zu haben. Es scheint als hätten Lehrkräfte hier größere Widerstände als Eltern.



## Unsere Empfehlungen:

- Lösen Sie die klassische Sitzordnung auf, bilden Sie kleinere „Inseln“ mit Tischen, um die herum sich Eltern in kleineren Gruppen einfinden können oder machen Sie mehrere, einander zugewandte Stuhlkreise.
- Investieren Sie in das gegenseitige Kennenlernen – achten Sie auf einen lockeren Einstieg, lachen Sie miteinander. Gute Übungen hierfür sind die Methoden „Zwiebel der Vielfalt“ oder das „Kennenlernbingo“.
- Bei kleineren Gruppen empfiehlt sich das Kennenlernspiel „Die Geschichte meines Namens“.
- Wer schon einmal mit anderen geplaudert hat, äußert später auch leichter seine Fragen und Anliegen. Wer weiß, dass andere ähnliche Dinge beschäftigen, traut sich eher, auch kritische Punkte anzusprechen. Gute Methoden für solche Zwecke sind das „Kugellager“ oder „Soziometrische Aufstellungen“, die inhaltlich in jede Richtung variiert werden können.
- Wenn Sie Informationen zu vermitteln haben, stellen Sie sicher, dass diese auch ankommen und verstanden werden: machen Sie nach einem Informationsblock eine kleine „Murmelrunde“, in der Eltern mit ihren jeweiligen Sitznachbarn ein paar Minuten Zeit haben, sich vergewissern zu können, dass sie alles verstanden haben. Die Zeit kann dann auch dazu genutzt werden, untereinander Übersetzungsdienste zu leisten. Bitten Sie ausdrücklich um Nachfragen.
- Vermitteln Sie Informationen so anschaulich als möglich: Fotos vom möglichen Schullandheim, Erfahrungsberichte von Eltern älterer Jahrgänge, ein Schulrundgang oder das gemeinsame Sichten von Unterrichtsmaterialien sind für Eltern eindrücklicher als ein schriftliches Infoblatt.



## Kennenlernübungen

### „Zwiebel der Vielfalt“

Ein kurzweiliges Kennenlernspiel, bei dem sich Eltern in ständig wechselnden Zweierkonstellationen zu ihren Gemeinsamkeiten austauschen. Sie werden überrascht sein, was sich dabei alles entdecken lässt!

### „Die Geschichte meines Namens“

In kleineren Gruppen bietet sich dieser persönlichere Einstieg an: die Eltern erzählen sich gegenseitig, welche Geschichten und Anekdoten sich um ihren Vornamen ranken. Die Atmosphäre in der Gruppe ist nach diesem Einstieg sehr angenehm und konzentriert.

### „Kennenlernbingo“

Ein schnelles und dynamisches Einstiegsspiel, das sich insbesondere auch für größere Gruppen gut eignet. Anhand eines vorgegeben Rasters müssen die anwesenden Eltern möglichst schnell mit vielen anderen Eltern ins Gespräch kommen und Fragen beantworten. Lachen garantiert!

## Auswertungs- und Diskussionsmethoden:

### „Kugellager“

Diese Methode können Sie als thematischen Einstieg, zur Belebung einer Diskussion oder als Auswertungsmethode einsetzen. Sie geben Impulsfragen vor, zu denen sich Eltern in wechselnden Konstellationen austauschen. Insbesondere Eltern, die sich sonst nicht trauen, sich in größeren Gruppen zu äußern, werden hier zum Sprechen ermutigt.

### „Soziometrische Aufstellungen“

In unendlichen Variationen bietet sich diese Methode zur Auflockerung, als Einstieg oder zur Auswertung an. Eltern positionieren sich zu vorgegeben Fragestellungen – sei es entlang einer gedachten Linie, einer Werteskala oder verteilt auf vier Ecken im Raum. In sehr kurzer Zeit werden hier Stimmungen und Einschätzungen von Eltern sichtbar, die dann für weitere Diskussionen genutzt werden können.



Ein weniger formalisiertes Angebot, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, sind Elterncafés, die es mittlerweile in zunehmendem Maße an Schulen gibt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Eltern treffen sich jenseits des formalen Klassenverbands in einem informelleren Setting. Im Vordergrund steht nicht die Vermittlung von Informationen, sondern der gegenseitige Austausch. Da die Leitung solcher Elterncafés häufig in der Hand von aktiven Eltern oder Schulsozialarbeiter/innen liegt, fällt aus Sicht von Eltern der Kontext von Bewertung und Leistungskontrolle weg. In dieser stressfreien Atmosphäre ist mehr Raum für Austausch und Dialog. Die Eltern stellen Fragen, die an klassischen Elternabenden so möglicherweise nicht auftauchen.

## Unsere Empfehlungen:



- Entwickeln sie die Themen für Elterncafés gemeinsam mit Eltern und setzen Sie nicht von oben. Häufig ergeben sich Themen bei den ersten (offen angelegten) Treffen – daher ist hier auf eine angenehme Atmosphäre zu achten, die das gegenseitige Kennenlernen fördert.
- Die Abstände sollten nicht zu häufig sein, „unsere“ Eltern schätzten über das ganze Schuljahr verteilte Treffen (beispielsweise immer einmal zwischen den jeweiligen Ferien) oder aber zeitlich und thematisch begrenzte Elterncafés (z.B. eine kleine Bildungsreihe mit vier Terminen). Bezüglich der Uhrzeiten (morgens, nachmittags oder abends) lassen sich keine klaren Empfehlungen aussprechen – dies müssen Sie mit den jeweils interessierten Eltern aushandeln.
- Binden Sie in die Gestaltung und Leitung von Elterncafés möglichst muttersprachliche Schlüsselpersonen und engagierte Eltern ein. Mit den Lehrkräften sind enge Absprachen notwendig, so dass gemeinsame Vorbereitungstreffen zwingend mit dazu gehören.
- Um zu vermeiden, dass das Gelingen von Elterncafés an einzelnen aktiven Personen hängt, ist es hilfreich, möglichst frühzeitig eine schulische Steuerungsgruppe (s.o.) oder aber den (Gesamt) Elternbeirat/Förderverein zur Mitarbeit zu gewinnen.
- Die Schulleitung kann zu Beginn eine begrüßende (und damit auch aufwertende) Funktion einnehmen, sollte sich dann aber im weiteren Verlauf aus dem Elterncafé zurück ziehen, da ansonsten eine eher kontrollierte Atmosphäre entstehen kann.
- Binden Sie punktuell die anderen Lehrkräfte in das Elterncafé ein – so können sich Eltern und Lehrer kennenlernen und aktuelle Fragen aufgegriffen werden.
- Laden Sie externe Expert/innen in die Elterncafés ein: dies können beispielsweise Professionelle aus Beratungsstellen, anderen sozialen Einrichtungen, Mitarbeiter/innen der städtischen Verwaltung oder der Berufsberatung sein. Solche Referent/innen sind für Eltern ausgesprochen interessant und können dazu beitragen, dass sich die Eltern später einmal direkt an sie wenden.
- Nutzen Sie die Möglichkeit, mit den Teilnehmer/innen der Elterncafés Exkursionen zu anderen Einrichtungen zu machen wie z.B. die Stadtbücherei, das Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit, Beratungsstellen, Jugendmediencafés oder Jugendtreffs im Stadtteil.
- Sichern Sie die Kinderbetreuung.



## 12 Schritte zum Elterncafé

1. Überlegen Sie, wen Sie alles „ins Boot holen“ sollten, damit Ihr Elterncafé Aussicht auf Erfolg hat (Schulleitung, Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, Elternbeirat, Förderverein, aktive Eltern). Sprechen Sie diese Personen an, fragen Sie nach konkreter Unterstützung.
2. Kündigen Sie Ihr Vorhaben in der Gesamtlehrerkonferenz an und bitten Sie Ihre Kolleg/innen, die Einladung in den Klassen zu verteilen.
3. Benennen Sie ein bis zwei Personen als Zuständige für das Elterncafé.
4. Suchen Sie einen ansprechenden Raum.
5. Setzen Sie einen Termin für ein erstes offenes Elterncafé.
6. Bitten Sie evtl. eine Schüler/innengruppe um eine kleine Präsentation und kündigen diese mit an.
7. Laden Sie v.a. persönlich zu diesem ersten Treffen ein. Bitten Sie auch andere Eltern, dies für Sie zu tun. Überlegen Sie, ob Sie eine knappe schriftliche Einladung in verschiedene Sprachen übersetzen lassen.
8. Bieten Sie eine Kinderbetreuung für die Zeit des Elterncafés in einem anderen Raum an.
9. Sorgen Sie für eine kleine Bewirtung. Eventuell können dies ältere Schüler/innen übernehmen.
10. Bitten Sie die Schulleitung, beim ersten Treffen mit zu begrüßen.
11. Legen Sie beim ersten Treffen mit den anwesenden Eltern mögliche Themen und mögliche Zeiten fest. Arbeiten Sie dazu möglichst in kleinen Gruppen und sichern Sie über muttersprachliche Schlüsselpersonen die gemeinsame Verständigung.
12. Geben Sie die Planung und Durchführung des Elterncafés immer mehr in die Hände der Eltern selbst.



## Bildungsthemen

In unseren bildungsorientierten Veranstaltungen – sei es im Rahmen von Elterncafés an Schulen, thematischen Elternabenden oder Kursreihen in Migrantenorganisationen – wünschten sich Eltern immer wieder die Bearbeitung folgender Themen:

- Überblick über das deutsche Schul- und Ausbildungssystem
- Wie kann ich mein Kind beim Lernen unterstützen? Wie viel Unterstützung braucht mein Kind?
- Was ist jahrgangsübergreifender Unterricht?
- Umgang mit Mehrsprachigkeit
- Freizeitgestaltung und Spiele
- Gesunde Ernährung
- Pubertät
- Ferienzeit = Computerzeit? Was bedeutet „Medienkompetenz“ (TV, Handy, Facebook, Internet, Spiele)?
- Wo gibt es Unterstützung und Beratung im Übergang Schule – Beruf?



Eine unserer Projekterfahrungen ist, dass in Besuchen von Lehrkräften bei den Eltern ein großes Potenzial für eine gelingende Kommunikation zwischen Eltern und Schule liegt. Wenn wir dies Lehrkräften auf Fortbildungsveranstaltungen als eine mögliche Zugangsmöglichkeit zu Eltern vorschlagen, kommen allerdings meist zwei Einwände: Erstens sei dies zu intim und von den Eltern auch nicht erwünscht, dass Lehrer/innen bei ihnen zuhause auftauchen. Und zweitens fehlen dafür die notwendigen schulischen Zeitressourcen.

Was den ersten Einwand angeht, so ist unsere Erfahrung, dass viele zugewanderte Familien Hausbesuche nicht als Eingriff in ihre Privatsphäre und als Kontrolle erleben, sondern dies ganz im Gegenteil als Ausdruck des Interesses und der Wertschätzung erlebt wird. Hier sind sie auf vertrautem Terrain und haben „Heimvorteil“, die Gesprächsatmosphäre ist deutlich informeller und damit möglicherweise auch entspannter, so dass auch Eltern ihrerseits den Mut und die Gelegenheit haben, ihre Fragen ansprechen zu können.

Der zweite Einwand hat sicher seine Berechtigung, doch stellt sich die Frage, ob tatsächlich bei allen Familien ein Hausbesuch wichtig ist? Manche Familien finden vermutlich ohnehin und selbstverständlich den Weg in die Schule und haben Zugang zu allen wichtigen Informationen, so dass dieser andere Weg für sie gar nicht notwendig ist. Zudem ist das Zeitproblem auch eine Frage der schulischen Prioritätensetzung. Eine Lehrerin machte uns in einer Fortbildung darauf aufmerksam, dass es auch mal sinnvoll sein kann, in einer Woche den Regelunterricht einzukürzen (z.B. den Nachmittagsunterricht zu streichen) und stattdessen diese Zeitressourcen für Hausbesuche einzusetzen. Dies verlangt eine institutionelle Absicherung durch die Schulleitung und das Kollegium.

### Unsere Empfehlungen:

- Überlegen Sie sich, ob es in Ihrer Klasse Familien gibt, bei denen möglicherweise ein Hausbesuch gewinnbringend sein kann. Sie müssen nicht alle Familien gleich behandeln, vielmehr ist es wichtig, Verschiedenheit anzuerkennen. Chancengleichheit bedeutet nicht, alle gleich zu behandeln, sondern dafür zu sorgen, dass alle dieselben Chancen auf Teilhabe bekommen.
- Fragen Sie die Familien, ob sie sich einen Hausbesuch vorstellen können.
- Möglicherweise ist es sinnvoll, einen Hausbesuch gemeinsam mit anderen zu machen: gibt es (muttersprachliche) Schlüsselpersonen, die bereits einen Zugang zu der Familie haben?
- Können Sie vielleicht mit Jobpaten, Berufseinstiegsbegleitern, Familienhelfer/innen oder Jugendmigrationsdiensten kooperieren?
- Überlegen Sie, ob Sie die sprachliche Verständigung sichern müssen.
- Nehmen Sie sich ausreichend Zeit, wertschätzen Sie das informelle Gespräch, das vielleicht nicht gleich ziel- und ergebnisorientiert ist, aber möglicherweise eine gemeinsame Vertrauensbasis schaffen kann.
- Verlangen Sie nicht gleich, dass der Fernseher ausgeschaltet wird, falls er an ist. Erkennen Sie an, dass der Fernseher in Migrantenfamilien eine andere Bedeutung haben kann, als Sie es möglicherweise gewohnt sind.



## ELTERN IN DER BERUFSORIENTIERUNG

Der Bereich der beruflichen Orientierung und des Übergangs von der Schule in den Beruf bietet sich dafür an, eng mit Eltern zusammenzuarbeiten, denn nach wie vor nehmen Eltern in diesem Prozess gerade auch aus Sicht der Jugendlichen eine zentrale Rolle ein. Damit Eltern diese Rolle gut ausfüllen können, brauchen sie selbst ein Bewusstsein ihrer Unterstützungsmöglichkeiten und Kenntnisse über unser Bildungs- und Ausbildungssystem und dessen Anforderungen.

Das Regionale Übergangsmanagement der Stadt Stuttgart hat eine Handreichung für Hauptschullehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Schlüsselpersonen zur „Zusammenarbeit mit Eltern in der Berufsorientierung“ erstellt. Darin finden Sie für die Klassenstufen 5 bis 9 methodische Anregungen und Informationen zur Gestaltung von Elternabenden, Elterncafés und Elterngesprächen. Konkrete Arbeitsblätter, übersetzt in verschiedene Muttersprachen, können Sie in Ihrer Arbeit unmittelbar einsetzen. Bezug:

**Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart**  
**Koordinierungsstelle Regionales**  
**Übergangsmanagement**  
**Wilhelmstraße 3, 70182 Stuttgart**



### Berufsorientierung

## Unsere Empfehlungen:



- Nehmen Sie Eltern als Ressource für den Berufsorientierungsprozess in den Blick.
- Nutzen Sie Praktikumspräsentationen von Schüler/innen dazu, die Eltern an die Schule einzuladen.
- Gerade für zugewanderte Eltern kann unser Schul- und Ausbildungssystem sehr unübersichtlich sein. Legen Sie viel Wert darauf, Eltern Grundwissen im Sinne eines Orientierungswissens zukommen zu lassen. Vermitteln Sie so wenig Informationen wie unbedingt notwendig.
- Machen Sie Eltern mit den Grundlagen und Zeitabläufen von Bewerbungsverfahren vertraut.
- Gehen Sie nicht davon aus, dass (einmalige) schriftliche Informationen ausreichen, bemühen Sie sich, diese im Gespräch nachzubereiten.
- Nutzen Sie hierfür Kooperationspartner/innen wie Schlüsselpersonen, Jobpaten oder Berufseinstiegsbegleiter.
- Machen Sie Eltern möglichst persönlich mit wichtigen Akteuren des Übergangssystems bekannt: laden Sie Berufsberater/innen oder Mitarbeiter/innen aus Jugendagenturen zu Elternabenden ein.



## VERTIEFENDE LITERATURHINWEISE

**Altan, Melahat/Foitzik, Andreas/Goltz, Jutta (2009), Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine praxisorientierte Reflexionshilfe, Stuttgart. Bezug unter: [www.ajs-bw.de](http://www.ajs-bw.de)**

Gelingende Elternarbeit in der Einwanderungsgesellschaft ist nicht in erster Linie eine Frage der richtigen Methode, sondern eine Frage der Haltung. Diese muss in den Blick genommen und verstanden werden vor dem Hintergrund der jeweiligen institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Davon ausgehend unterzieht das Autorenteam gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort deren alltägliche Praxis in Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen einer selbstkritischen Reflexion und beschreibt Gelungenes wie auch Situationen des Scheiterns.

**Boos-Nünning, Ursula/Di Bernardo, Luigina/Rimbach, Brigitte/Wolbeck, Ina, Zusammenarbeit mit zugewanderten Eltern – Mythos oder Realität? Materialband für Beraterinnen und Berater im Arbeitsfeld „Übergang Schule/Beruf“, herausgegeben von der Hauptstelle RAA, Essen o.J.**

Dieser Materialband beschreibt in gut lesbarer Form Grundzüge der Zuwanderungsgeschichte und verweist auf Möglichkeiten, zugewanderte Eltern im Übergang

Schule – Beruf einzubinden. Dabei werden zentrale Grundsätze erörtert wie auch konkrete Praxistipps für die Gestaltung von Veranstaltungen etc. gegeben.

**Fürstenau, Sara/Gomolla, Mechthild (Hg.) (2009), Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung, Wiesbaden**

Das Lehrbuch vermittelt einen Überblick über theoretisches Grundlagenwissen, Forschungsergebnisse sowie Strategien und Praxisbeispiele zum Thema Elternbeteiligung und beleuchtet die wichtigsten Herausforderungen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern im Kontext migrationsbedingter Heterogenität. Vorgestellt werden Praxisprojekte wie z.B. das Elternnetzwerk NRW, interkulturelle Bildungslotsinnen, Familiy Literacy und das RAA Projekt „Rucksack in der Grundschule“.

**Medvedev, Alexei/Eralp, Hülya/Kümmerle, Sabine (2009), BQM Handbuch für die interkulturelle Elternarbeit. Hamburg: KWB – Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V.. [www.bqm-handbuch.de](http://www.bqm-handbuch.de)**

Dieses Handbuch bietet unmittelbar eine Fülle an Materialien, die in der (interkulturellen) Elternarbeit zum Thema Übergang Schule – Beruf eingesetzt werden

können. Darüber hinaus werden Anregungen für die Planung und Gestaltung von Elterntreffs gegeben.

**Straßburger, Gaby/Bestmann, Stefan (2008), Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit, Bonn.**

In diesem anschaulichen und sehr gut lesbaren Praxishandbuch erläutern die Autor/innen wie Angebote so gestaltet werden können, dass Migrantenfamilien sie als attraktiv und hilfreich erachten und nutzen. Zentrale Prinzipien der sozialraumorientierten sozialen Arbeit werden an Praxisbeispielen erläutert:

- konsequentes Ansetzen an den Interessen der Familien
- aktivierende Arbeit und Förderung von Ressourcen
- Konzentration auf die Ressourcen der Familien und der Stadtteilinfrastruktur.

Eine überaus anregende und empfehlenswerte Lektüre für alle, die in der Kinder- und Jugendhilfe, in Schule, im Quartiersmanagement, in der Stadtteilarbeit oder in Verbänden, Vereinen und Kommunen mit Familien arbeiten.

Zu beziehen über: Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, 53111 Bonn, [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de), [info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de), Kosten: 10,- Euro.

<http://www.sozialraum.de/sozialraumorientierte-interkulturelle-arbeit.php>





#### Hilfreiche Materialbände:

**Feil, Robert/Hesse, Wolfgang (Hg.),** Schule plus. Eltern stärken – Kinder fördern. Materialien für die Elternbildung. Stuttgart 2011.

Ein breit gefächertes Materialband zu verschiedensten Aspekten schulischen Lebens (von Basiswissen Schule über Lernförderung, Konfliktbewältigung und Medien), der zum Schmökern einlädt und viele methodische Anregungen gibt. Kostenloser Bezug: Landeszentrale für politische Bildung, Staffenbergstr. 38, 70184 Stuttgart.

**Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.),** Zusammenarbeit mit Eltern in der Berufsorientierung. Eine Handreichung für Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/innen und (muttersprachliche) Schlüsselpersonen an Stuttgarter Haupt- und Werkrealschulen. Stuttgart 2011.

Eltern sind eine wichtige Ressource im Prozess der Berufsorientierung. Der Materialband zeigt Möglichkeiten auf, Eltern ab Klasse 5 einzubinden und bietet konkrete Arbeitsblätter für Elternabende oder Elterncafés in verschiedenen Sprachen, anhand derer Eltern das deutsche Ausbildungs- und Übergangssystem besser verstehen können.

Bezug: Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart, Koordinierungsstelle Regionales Übergangsmanagement Schule – Beruf, Wilhelmstr. 3, 70182 Stuttgart.

**Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.),** Migranten machen Schule. Schule gestalten: Vielfalt nutzen! Die schulpraktische Bedeutung der spezifischen Ressourcen von Lehrerinnen und Lehrern mit Migrationshintergrund. Stuttgart 2010.

Sowohl zu einzelnen Fächerverbänden als auch generell zu Fragen der Schulentwicklung stellen Fachkräfte hier ihre konkreten Arbeitserfahrungen vor. Bezug: Landeshauptstadt Stuttgart, Stabsabteilung für Integrationspolitik, Eberhardstr. 61, 70173 Stuttgart, marita.sommer@stuttgart.de

Die Initiative „Migranten machen Schule!“ wird nun weiterentwickelt:

Auf der Ebene der Staatlichen Schulämter und unter Federführung des Kultusministeriums entstehen landesweit **„Regionale Netzwerke zur interkulturellen Öffnung von Unterricht und Schule in Baden-Württemberg“**, in denen schulartübergreifend Schulen, Schulverwaltung, lehrerbildende Hochschulen und Staatliche Seminare für Didaktik und Lehrerbildung

zusammenwirken. Nähere Informationen unter [www.schule-bw.de](http://www.schule-bw.de) (Stichwort: Migranten machen Schule).

**Elternstiftung Baden-Württemberg (Hg.),** Wie funktioniert die Schule? Handbuch zur Schulung von Eltern mit Migrationshintergrund zur Vorbereitung auf die Schule.

Insbesondere für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stellt dieses Kursangebot Materialien zur Verfügung. In Anlehnung an die Materialband können Schulen bei sich einen Elternkurs anbieten, der von der Elternstiftung bezuschusst wird. Darüber hinaus engagiert sich die Elternstiftung in der Qualifizierung von Eltern-Lehrer-Tandems bzw. in der Qualifizierung von Elternmentoren, die als Schlüsselpersonen für Schulen zur Verfügung stehen. Nähere Informationen unter [www.elternstiftung.de](http://www.elternstiftung.de)



Literatur





# PROJEKT ELAN

## „Partizipative Elternbildung – Pädagogische Einrichtungen und Migrantenorganisationen in Kooperation“

**Laufzeit:** 1.1.2009 – 31.12.2011

**Förderung:** Europäischer Integrationsfonds EIF

**Standort:** Stadt und Landkreis Reutlingen, wissenschaftliche Begleitung durch die Universität Tübingen.

### Projektziele

- Stärkung der Eltern von zugewanderten Migrant\*innen aus Drittstaaten (bessere Unterstützung ihrer Kinder in den Bildungsinstitutionen)
- Niedrigschwellige Zugänge zu den Familien und Bildungsinstitutionen
- Vernetzung, Beteiligung und Qualifizierung von kompetenten Menschen aus Vereinen und Bildungsinstitutionen bei der Erarbeitung und Durchführung von neuen Wegen der Elternbildung und Elternarbeit
- Qualifizierung von Migrant\*innenorganisationen
- Qualifizierung von Multiplikator\*innen
- Interkulturelle Öffnung von Bildungsinstitutionen

### Kooperationspartner/innen aus dem Bereich Migrantenorganisationen

- Kurdischer Kulturverein RT Tü e.V., Türkischer Integrationsverein e.V.
- Deutsch-Türkischer Kultur- und Integrationsverein e.V.
- Integrations- und Bildungszentrum dialog e.V.
- Kurdische Elterninitiative aus dem Irak
- Initiative „Sisters“ mit Frauen aus Afrika

### Kooperationspartner/innen aus dem Bereich Schule

- Schloßschule in Pfullingen
- Hermann-Kurz-Schule
- Matthäus-Beger-Schule
- Römerschanzschule
- Hohbuchschule
- Eduard-Spranger-Schule
- Eichendorff-Realschule

### Angebote in Bildungseinrichtungen

- Unterstützung bei der Durchführung von Elterncafés (Schloßschule in Pfullingen, Hermann-Kurz-Schule, Matthäus-Beger-Schule, Römerschanzschule, Hohbuchschule)
- Unterstützung bei der Durchführung von Elternabenden (Eduard-Spranger-Schule)
- Begleitung bei Hausbesuchen
- Beratung bei der Weiterentwicklung des Konzepts Elternarbeit (Hermann-Kurz-Schule, Eduard-Spranger-Schule)
- Fortbildungen für Lehrer\*innen (Schloßschule in Pfullingen)
- Aufbau einer Väter-Söhne-Gruppe (Eichendorff-Realschule)

### Angebote in Migrantenorganisationen

- Kursreihen zu Themen Erziehung und Bildung
  - Überblick über das deutsche Schul- und Ausbildungssystem
  - Wie kann ich mein Kind beim Lernen unterstützen?
  - Was ist jahrgangsübergreifender Unterricht?
  - Umgang mit Mehrsprachigkeit

- Freizeitgestaltung, Gesunde Ernährung, Pubertät
- Ferienzeit = Computerzeit?
- Unterstützung im Übergang Schule – Beruf?
- Organisation von Informationsveranstaltungen unter Einbeziehung von Fachleuten
- Unterstützung bei der Professionalisierung von Vereinsstrukturen
  - Multiplikator\*innen-Schulung
  - Begleitung und Beratung bei Projektstellung
  - Verwendungsnachweisen und Berichte
- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit
- Freizeitangebote, Theater
- Qualifizierung von ehrenamtlichen Multiplikator\*innen

### Netzwerkarbeit

Vielfältige Kontakte mit örtlichen Initiativen und Netzwerken, z.B.

- Hand in Hand
- Familienforum
- Netzwerk Migration/Integration

Das Projekt wurde in zahlreichen regionalen und überregionalen Fachtagungen und in Workshops präsentiert.



Elan





# UNTERSTÜTZUNG IN REUTLINGEN

## Sie suchen nach Unterstützungsmöglichkeiten in Reutlingen?

Hier bekommen Sie Informationen über Dolmetscher/innen, Migrantenorganisationen oder mögliche Schlüsselpersonen:

### Fachdienst Jugend, Bildung, Migration

Lusine Minasyan  
BruderhausDiakonie  
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg  
Hindenburgstr. 33  
72762 Reutlingen  
Tel.: 07121 29 17 1  
Fax: 07121 23 93 34  
E-Mail: [lusine.minasyan@bruderhausdiakonie.de](mailto:lusine.minasyan@bruderhausdiakonie.de)

### Dolmetscherpool der Stadt Reutlingen (Referat für Migrationsfragen)

Kerstin Risse  
Referat für Migrationsfragen  
Rathausstraße 6  
72764 Reutlingen  
Tel.: 07121 303 22 25  
Fax: 07121 303 26 23  
E-Mail: [dolmetscherpool@reutlingen.de](mailto:dolmetscherpool@reutlingen.de)

### [www.reutlingen.de](http://www.reutlingen.de) Leben in Reutlingen/Ausländer, Integration und Migration/Dolmetscherpool

### Polizeidirektion Reutlingen

Netzwerk „Hand in Hand“ – Für die Zukunft unsere Kinder  
Ansprechperson: Herr Roos  
Burgstr. 27-29  
72764 Reutlingen  
Tel.: 07121 942 31 33  
E-Mail: [Thomas.Roos@prdt.bwl.de](mailto:Thomas.Roos@prdt.bwl.de)

### Familienforum Reutlingen

AG Familie und Bildung  
Ansprechperson: Herr Majer  
(Psychologische Beratungsstelle)  
Charlottenstr. 25  
72764 Reutlingen  
Tel.: 07121 947 90 60  
E-Mail:  
[erziehungsberatung\\_reutlingen@kreis-reutlingen.de](mailto:erziehungsberatung_reutlingen@kreis-reutlingen.de)

### Familienforum Reutlingen

FERDA: Internationale Elternschule  
Ansprechperson: Susanne Stutzmann  
Haus der Familie  
Pestalozzistr. 54  
72762 Reutlingen  
Tel.: 07121 92 96 0  
E-Mail:  
[Susanne.stutzmann@familienforum-reutlingen.de](mailto:Susanne.stutzmann@familienforum-reutlingen.de)

### Landratsamt Reutlingen

Forum Muslimischer Frauen  
Frau Queisser  
Integrationsbeauftragte des Landkreises  
Reutlingen  
Aulberstr. 27  
72764 Reutlingen  
Tel.: 07121 480 22 70  
E-Mail: [g.queisser@kreis-reutlingen.de](mailto:g.queisser@kreis-reutlingen.de)

### Integrationsbeauftragte für das staatliche Schulamt

Frau Böcü  
Tel.: 07121 696 65 46  
E-Mail: [Boecueoezlem@hotmail.de](mailto:Boecueoezlem@hotmail.de)

**Kontakte**

[www.bruderhausdiakonie.de](http://www.bruderhausdiakonie.de)

**bruderhaus****DIAKONIE**  
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg

## Impressum

**Herausgeber:** BruderhausDiakonie  
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg  
Fachdienst Jugend, Bildung, Migration  
Hindenburgstr. 33  
72762 Reutlingen  
Tel.: 07121 29 17 1  
Fax: 07121 23 93 34  
E-Mail: [elke.frueh@bruderhausdiakonie.de](mailto:elke.frueh@bruderhausdiakonie.de)  
[www.jbm-bd.de](http://www.jbm-bd.de)

**Redaktion:** Jutta Goltz  
Unter Mitarbeit von Lusine Minasyan, Galina Lerner, Bayram Ceran, Andreas Foitzik

Stand November 2011



Bundesamt  
für Migration  
und Flüchtlinge



**ELAN**  
Elternbildung im  
Erwanderungsland

